

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



### Von dem Marinekorps.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Im Unterstand, 20. Juli 1915.

Der mittlere Abschnitt unserer Stellung — in dem ich liege — ist vielleicht insofern als der gefährlichste zu bezeichnen, als wir an mehreren Stellen den Franzosen auf 40 bis 60 Meter gegenüberliegen. Manchmal stecken die Franzosen ausgestopfte Puppen aus dem Graben und winken mit einem langen Stock, wenn ein Schuß daran vorbeigegangen ist. Am 14. Juli steckten sie zwei große Nationalflaggen heraus, die, nachdem wir die Stangen durchschossen hatten, umknickten. Im übrigen schießt die Bande mit Explosivgeschossen, die bei dem leichesten Aufschlag strahlenförmig aufplatzen und einen Arm glatt abreißen können.



Polnische Flüchtlinge, die von den Russen mitgeschleppt worden waren, kehren in ihre Heimat zurück.

Unter den modernen Kampfmitteln spielen die Minen und Handgranaten nunmehr auch hier eine große Rolle. Bei beiden ist weniger die Durchschlagkraft verheerend als die Splitterwirkung. Diese Mordinstrumente zerspringen in winzige Teilchen, die, wenn in den Körper eingedrungen, nur auf operativem Wege entfernt werden können. Der moralische Eindruck, den das Plätzen einer Mine hervorruft, übertrifft bei weitem den der schweren Artillerie. Leute, die in der Nähe stehen, sind für eine Zeitlang vollständig taub und unfähig etwas zu tun. Am 4. Juli hatten wir Gelegenheit, einen Vergleich in dieser Beziehung anzustellen. Damals wurden wir nämlich von 21-Zentimeter-Steilfeuergeschützen beschossen. Man hörte die schweren Geschosse schon von weitem kommen, und es bleiben einem immer noch einige Sekunden, um Deckung zu suchen, soweit von einer solchen bei einem derartig großen Kaliber überhaupt die Rede sein kann. Wir Kompanieoffiziere saßen auf einer Bank, keine 6 Meter von dem Einschlag entfernt. Es gab ein Loch von etwa 5 Meter Durchmesser und etwa 2 Meter Tiefe. Das Grundwasser drang alsbald hervor, und ein Hektoliterfaß, das wir hineingeworfen hatten, schwamm

darauf. Dank dem Umstande, daß es weicher Sandboden war, kamen wir glücklich alle mit dem Leben davon. Die betreffende Stelle liegt etwa 400 Meter hinter unserem Schützengraben. Es ist dort eine Kompanie des Bataillons aus vorderster Linie untergebracht, da der Abschnitt nur Raum für 3 Kompanien bietet. Ich lag an jener Stelle vom 1. bis 5. Juli. Mein Unterstand war in dem Keller einer Brauerei eingerichtet. Von Gebäuden ist hier nicht mehr viel zu erkennen, denn das ganze Dorf ist ein großer Trümmerhaufen. Sobald Beschießung durch schwere Artillerie einsetzte, begaben wir uns ins Freie und befahlen unser Leben in Gottes Hand. Denn gegen 15 Zentimeter und 21 Zentimeter bietet kein Unterstand Schutz. Allein es ist zu bewundern, wie man abstumpft und gleichgültig wird, wenn man fortgesetzt in Gefahr schwebt.

So vergnügten wir uns in unserer freien Zeit am Tage einer derartigen Beschießung mit Karussellsfahrten. Wir hatten uns nämlich ein Karussell mit Hilfe eines auf ein Gestell gelegten Wagenrades gemacht.

Nach vier Tagen in vorderer Linie folgen vier in Reserve. Diese Stellung wird nur selten von feindlicher Artillerie unter Feuer genommen. Allerdings fliegen hier und da einige „verirrte“ Kugeln an unseren Unterständen vorbei. Nach dieser langweiligen Reservestellung folgen vier Tage Ostende, wo wir zunächst die schöne Badegelegenheit wahrnehmen, den Körper tüchtig sonnen und „auslüften“ (denn acht Tage hindurch bekommt man nicht die Kleider vom

Leibe). Vor kurzem hatten wir auch ein Strand-Sportfest veranstaltet. Aber trotzdem wird der kaiserliche Dienst nicht vernachlässigt, und die friedensmäßigen Appells, Ausmärsche, Exerzieren u. dergl. werden genau wie in der Garnison abgehalten.

\* \* \*

### Das Auge der Artillerie.

Zu den wichtigsten Hilfsmitteln des modernen Krieges gehören unzweifelhaft die optischen Instrumente, die beinahe ebenso wichtig sind, wie die weittragenden Feuerwaffen selbst; denn ohne sie ist es heute geradezu unmöglich, das Feuer richtig und erfolgreich zu dirigieren. Die Feldartillerie beginnt ihre Tätigkeit schon auf 5000 bis 6000 m, und die schwere Artillerie, eine der Hauptwaffen im jetzigen Kriege, beschießt auf mehr als die doppelte Entfernung mit größter Genauigkeit ihre Ziele. Daraus hat sich die ganz eigenartige Tatsache ergeben, daß die Kanoniere aus einer geschützten Deckung heraus über Wälder, Berge und Ortschaften hinweg ihre Geschütze abfeuern und treffen, ohne von dem beschossenen Ziel irgend etwas zu sehen; sie folgen lediglich den Anord-